

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **10 (1920)**

Heft 42

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Beginn der Schweizerwoche

vom 16. bis 30. Oktober.

Du liebst der Väter stilles Land
Und lobst die alte Kraft.
Wirk mit den Brüdern Hand in Hand,
Und schau, was sie erschafft!
Gottfried Bohnenblust.



Die Bedingungen für den Eintritt in die dritte Internationale.

Es ist für die Zukunft unserer Demokratie eminent wichtig, daß wir das Vertrauen zu den tiefeingewurzelten demokratischen Traditionen nicht verlieren. Wenn von allen Seiten der Beweis geleistet wird, daß die Parteien gewillt sind, Rücksicht zu nehmen auf die berechtigten Ansprüche aller Volksschichten, so wird man auch nicht kopfscheu werden über antidemokratische Neußerungen, auch wenn sie in geharnischten Sätzen vorgebracht werden. Man wird aus einem sichern Gefühl heraus schließen, daß die Taten der entscheidenden Stunden anders sein müssen, als manche Phrase anzudeuten scheint; wie könnte auch die Zukunft anders sein als die Vergangenheit, der sie doch entwachsen ist?

Die Bedingungen über den Eintritt in die dritte Internationale haben in den Reihen der Sozialdemokratie einen Streit entkesselt, der wie in andern Ländern zur Abspaltung einer Linken führen muß, die dann als kommunistische der alten Arbeiterpartei gegenübersteht. Aller Voraussicht nach geht der Riß in Zürich und Basel weit nach rechts, in Bern und in der romanischen Schweiz weniger. Für die eben noch scheinbar einige Sozialdemokratie bedeutet dies die Enthüllung, daß sie bisher weit weniger radikal war, als man ihr zuschrieb. Der vor Jahren hinausgeworfene Grütliverein, der fliegen mußte, weil er Landesverteidigung und Revolution ablehnte, war damals vielleicht ehrlicher, als die sich revolutionär gebärdende Mehrheit. Er glaubte, einige reale Notwendigkeiten anerkennen zu müssen und stand dazu — die Mehrheit aber bekannte sich zu Theorien, die praktisch nicht durchgeführt werden mußten. Nun

verlangt Moskau ein Aktionsprogramm, das in seinen Konsequenzen zur gewalttätigen Revolution führen würde. Die glatte Unmöglichkeit, eine widersinnige Aktion herbeiführen zu können, macht die Mehrheit kopfscheu. Sie widersetzt sich daher dem Eintritt unter den Bedingungen, die überdies unter dem Eindruck der polnischen Niederlage aufgestellt wurden.

Der scheinbare Radikalismus entsteht immer dann, wenn die Zeit noch weit entfernt von praktischen Taten ist. Der wirkliche Radikalismus wird stets aus der grimmigen Not geboren und ist die bloße Fortsetzung eines Gewaltregiments. Mit unfehlbarer Logik wird man schließen müssen, daß nur in einer halb verhungerten und bloß noch mit Maschinengewehren regierten Schweiz jene radikalen Schweizerkommunisten-Massen aufstehen müßten, die unter Einsekung ihres Lebens das „verhaßte Bourgeoisregiment“ stürzen könnten. Solange diese Voraussetzungen sich nicht erfüllen, werden wir auf unserem Boden nach den „Kommunisten der Tat“ fänden.

Zweifellos gibt es einige Existenzen, die aus persönlichen schweren Erlebnissen und ökonomischer Not an die Notwendigkeit einer blutigen Revolution glauben. Aber diese Wenigen, die sich selber ebenso belügen wie einige Theoretiker unter den Führern, wenn sie glauben die Massen mit sich fortzureißen zu können, dürfen nicht zu ernst genommen, nicht als wirkliche Revolutionsgefahr betrachtet werden. Und die Gefahr wird nicht zunehmen, wenn die Voraussetzungen sich nicht einstellen, wenn es der Demokratie gelingt, diese Voraussetzungen zu verhindern.

Die Demokraten unter unsern Sozialisten haben ihre Natur zugeben müssen, sobald eine erste Nierenprüfung erfolgte. Duzende von Führern, die zur Linken abmarschieren würden, könnten eines Tages, wenn die praktische Probe gemacht würde, nachträglich noch dieselbe Wandlung durchmachen und eine Haut zeigen, die wahrhaftig alles andere als blutrot ist. Denn das dürfen wir nicht vergessen: Uns bereitete keine Kriegs- und Hungererfahrung auf jenes Grauensvolle vor — und die Erwägungen, ob in einer bestimmten Epoche nun der „Terror“ zur „Aufrechterhaltung der Diktatur“ angewendet werden müsse, ist ein bloß literarischer Disput.

Wer nicht Sozialdemokrat ist, nimmt die scharfen Erörterungen oft noch ernster als die Genossen selber. Es wäre gut, wenn unter Beteiligten und Unbeteiligten die Erkenntnis der wahren Tatsachen gefördert würde. Die Sicher-

heit, der Optimismus und der Wille zur raschen und glücklichen Lösung der schwebenden ökonomischen Fragen würden wachsen. — F. —

Der Bundesrat hat beschlossen, die ordentlichen diplomatischen Beziehungen mit Ungarn aufzunehmen. —

Die Referendumsfrist für das revidierte Bundesgesetz über die öffentlichen Folgen der fruchtlosen Pfändung und des Konkurses ist unbenutzt abgelaufen. Um den Kantonen Gelegenheit zu geben, ihre Verfügungen zu treffen, hat der Bundesrat beschlossen, das Gesetz erst auf 1. August 1921 in Kraft zu setzen. —

Die Zolleinnahmen vom 1. Januar bis 30. September dieses Jahres sind um ungefähr 24 Millionen höher als die Einnahmen im gleichen Zeitraum des Vorjahres. —

Der erste Schritt in der Vereinfachung der Bundesbahnverwaltung wird durch den Beschluß des Bundesrats gemacht, dahingehend, daß die freigewordene Stelle des verstorbenen Kreiseisenbahndirektors Forster nicht mehr zu besetzen sei. —

Die Delegierten des Schweiz. Lehrervereins haben sich in der Versammlung vom 9. Oktober mit 53 gegen 21 Stimmen gegen die Wiedereinführung der Rekrutenprüfungen ausgesprochen. —

Von den Ergebnissen der diesjährigen schweizerischen Münzenzählung wird die Chronik folgendes interessieren: Insgesamt wurden in 5024 Kassen gezählt gegen 4923 anlässlich der letzten Zählung im Jahre 1905. In diesen rund 5000 Kassen wurde ein Geldbetrag von 368,3 Millionen Franken ermittelt. Hievon entfallen auf Banknoten 21,7 Prozent, auf Goldmünzen 45,3 Prozent, auf Silberkurantmünzen 25,4 Prozent, auf Silbercheidemünzen 7,3 Prozent und 0,3 Prozent auf Nickel- und Kupfermünzen.

Gegenüber 1905, wo der gesamte Kasfenbestand nur mit 107,0 Millionen Franken ermittelt wurde, ist insofern ein großer Unterschied zu konstatieren, als damals die Banknoten mit 58,3 Prozent mehr als die Hälfte der Gesamtsumme absorbierten, dagegen auf die Goldmünzen nur 21,1 Prozent und auf die Silberkurantmünzen nur 16,8 Prozent entfielen.

Die Goldmünzen, die diesmal 166,8 Millionen Franken ausmachen, kommen fast vollständig auf die Nationalbank, bei welcher für 159,1 Millionen Franken gezählt wurden.

Bei den Silberkurantmünzen der lateinischen Münzunion spielt die schwei-

gerische Prägung mit 1,4 Prozent fast keine Rolle, während auf Frankreich mit 69 Prozent der Löwenanteil entfällt; darauf folgen Italien mit 17,4 Prozent und Belgien mit 11,8 Prozent. Bei den Silbercheidemünzen der Münzunion ist die schweizerische Prägung mit 49,9 Prozent des Umlaufes vertreten; nicht ganz soviel entfällt auf Frankreich, nämlich 45,4 Prozent, während auf Belgien 5,3 Prozent entfallen. —

Nach Blättermeldungen sind bisher für Fr. 18,000,000 französische Silbercheidemünzen nach Frankreich abgeliefert und von diesem auch bezahlt worden. Die Gesamtsumme der abzuliefernden Silbercheidemünzen wird auf 42 Millionen Franken geschätzt. Die Ablieferungsfrist läuft noch bis zum 31. Oktober. —

Begreiflicherweise ist die Zonenfrage zwischen Frankreich und der Schweiz noch nicht erledigt, sondern bildet nach wie vor der Gegenstand lebhaftester Erörterungen in der Presse und im Schweizervolke. Neuerdings hat die französische Regierung zwei Delegierte ernannt, um mit den schweizerischen Behörden zu beraten. Das genaue Datum der Ankunft der Delegierten ist noch nicht bekannt; sie werden zuerst speziell mit den Zollbehörden in Verbindung treten. Um den schweizerischen Interessenstandpunkt zu formulieren, werden auch Vertreter der Landwirtschaft zu den Beratungen zugezogen werden. —

Ueber die bekannten Risse am Rietomwerk ist seinerzeit eine genaue Untersuchung eingeleitet und nunmehr abgeschlossen worden. Die Experten kamen zum Schluß, daß für die Rißbildung am Werke niemand verantwortlich gemacht werden könne, weder die Geologen, die bei den Arbeiten zugezogen wurden, noch die Bauleitung oder die Bundesbahnen. Die Rißbildung entstand aus dem Grunde allgemein mangelnder Erkenntnis der maßgebenden statischen Verhältnisse, wie es im Gutachten heißt. —

Der Schweiz. Lehrerverein zählte im Jahre 1919, wie dem vom Zentralpräsidenten, alt Nationalrat Fritsch, in Zürich, erstatteten Jahresbericht zu entnehmen ist, 10,015 Mitglieder. Die Jahresrechnung schließt bei Fr. 14,317 Einnahmen und Fr. 12,859 Ausgaben mit einem Vorschlag von Fr. 1457 und einem Totalvermögen von Fr. 28,570 ab. Die Stellenvermittlung (Stellensuchende 36) war im allgemeinen bei gesperrtem Auslande und dem andauernden Lehrerverüberschuß wenig erfolgreich. Die Schweiz. Lehrerwaisenstiftung verwendete den Kredit von Fr. 12,000 für 67 Familien. Die Rechnung der Stiftung zeigt an Einnahmen Fr. 35,460, an Ausgaben Fr. 12,751, am 31. Dezember 1919 ein Vermögen von 298,242 Franken. Das Institut der Erholungs- und Wanderstationen gab 3787 Ausweiskarten aus. Die Kurunterstützungskasse gewährte acht Kollegen Kurbeiträge im Betrage von Fr. 1050. Die Jugendschriftenkommission setzte 4752 Bändchen Jugendschriften ab. Die Krankenkasse wurde am 1. Januar 1919 eröffnet. Sie zählte auf Ende des Jahres

1009 Mitglieder. Die Rechnung ergibt an Einnahmen Fr. 34,382, an Ausgaben Fr. 32,882, Vermögensbestand Fr. 17,492. Die Neuhof-Stiftung wies bei 19 Eintritten und 23 Austritten einen Endbestand von 32 Zöglingen auf. Von den Austretenden wurden 4 Gärtner, 3 Landwirte, 2 Schuhmacher, 3 Kaufleute, 1 Schneider, 7 unbestimmt, 3 anderweitig versorgt. Der Hilfskasse für Haftpflichtunfälle wurden 15 Fälle angemeldet, die alle eine gütliche Erledigung fanden, zur Hälfte ohne Inanspruchnahme der Kasse.



† Dr. med. Adalbert Ruffi,
Arzt in Bätterkinden.

Am 6. September dieses Jahres verstarb ganz plötzlich infolge eines Unfalles Herr Dr. med. Adalbert Ruffi, langjähriger Arzt in Bätterkinden. Die große Beteiligung an der Leichenfeier bezeugte deutlich, daß in dem Dahingegangenen eine allgemein geschätzte und hochgeachtete Persönlichkeit dahingegangen ist.

Herr Dr. Ruffi wurde am 30. Januar 1855 in Solothurn geboren. Hier verbrachte er seine Jugendzeit zu und bezog dann nach bestandener Reifeprüfung die Universität Bern, um Medizin zu studieren. Nach erfolgreichem Abschluß seiner Studien ließ er sich hierauf 1880 als praktischer Arzt in Bätterkinden nieder, wo er sich rasch das volle Vertrauen der gesamten Bevölkerung erwarb dank seiner Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit in seiner Berufsübung. Immer frisch und unverdrossen sah man den Unermüdbaren seiner ausgedehnten Praxis nachgehen.

Es ist ein sprechendes Zeugnis der Arbeitskraft, die Herrn Dr. Ruffi bis zu seiner letzten Stunde erfüllte, daß er



† Dr. med. Adalbert Ruffi.

neben seiner Berufstätigkeit seine Person auch der Öffentlichkeit zur Verfügung stellte und lebhaften Anteil nahm

an dem Gedeihen der Gemeinde Bätterkinden, mit der er voll und ganz verwachsen war. Seit langen Jahren saß er in der Schulkommission und im Gemeinderat, wo er überall ein äußerst tätiges Mitglied war. Er gehörte auch zu jenen Männern, die den Anstoß gaben zur Gründung des Bezirksspitals in Fegenstorf, und er half mit unermüdbarer Schaffenskraft mit, dieses Institut aus kleinsten Anfängen herauf auf die heutige Höhe zu führen.

Neben der ersten Arbeit pflegte Herr Dr. Ruffi gerne eine frohe Geselligkeit. In allen Vereinen und Gesellschaften war er ein stets gern gesehener und allezeit willkommen geheißener Gast. Alle die, welche für längere oder kürzere Zeit sich in Bätterkinden aufhielten, werden sich stets des gastfreundlichen Doktorhauses erinnern, wo sie unvergeßliche Stunden heiterer Geselligkeit und auch ernster Anregung verlebten. Was der Dahingegangene seiner Familie gewesen ist, das gehört nicht an die Öffentlichkeit. Was er all den andern gewesen ist, mit denen das Leben ihn in Berührung gebracht, das wird unvergessen in dankbarer Erinnerung bleiben. Ehre dem Andenken dieses Mannes, der es in seltener Weise verstanden hat, sein Leben mit einem solch wertvollen Inhalt zu erfüllen!
G. W.

Der Regierungsrat schlägt dem Großen Rat die Genehmigung eines Beitrages von Fr. 1,333,406 vor für die Milderung der Wohnungsnot durch Förderung der Hochbautätigkeit, sowie für die Arbeitslosenfürsorge. Im fernern soll der Große Rat einen Beitrag von Fr. 100,000 für Arbeitslosenunterstützung bewilligen. — Der Regierungsrat beantragt dem Großen Rat ferner, die Eingabe des Verbandes deutschbernischer Krankenkassen um eine Subvention infolge der Grippe-Epidemie abzulehnen. — An das bernische Staatspersonal sollen für 1920 folgende Teuerungszulagen ausgerichtet werden: Für Verheiratete Fr. 1000, für Ledige Fr. 500, wenn sie in der Stadt Bern wohnen. Staatsbeamte, die außerhalb der Bundesstadt niedergelassen sind, erhalten den Teuerungsverhältnissen entsprechend kleinere Zulagen. Bezugsberechtigt sind diesmal auch die Pfarrherren des Kantons Bern. —

Der Bundesrat beantragt der Bundesversammlung, einen Kredit von Fr. 107,000 für den Ankauf des den Berner oberlandbahnen gehörenden Gebäudes in Grindelwald zu bewilligen, in dem bisher die eidg. Post untergebracht war. —

Letzte Woche stürzte Herr Redaktor E. Huggenberger vom Thuner „Geschäftsblatt“ auf dem Heimwege von einer Gemeinderatsitzung von Schwendibach nach Hünibach begriffen in der Dunkelheit 50 Meter tief in die Kohlernschlucht und blieb mit schweren Kopfwunden und inneren Verletzungen liegen. Ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, verstarb der erst 35 Jahre alte Mann bald darauf. —

Am 13. Oktober wählte der Große Rat des Kantons Bern zum Mitglied des bernischen Obergerichts Hrn. Dr. jur. G. Leuch, bisher Obergerichtsschreiber. —

Beim Bahnübergang in der Nähe von Courtepin wurde in der Nacht vom 12. auf den 13. Oktober Herr Adolf Graf, Kaufmann an der Gerechtigkeitsgasse in Bern, vom Zuge überfahren und getötet.

Der protestantisch-kirchliche Hilfsverein des Kantons Bern hat an Beiträgen für den Unterhalt von Kirchen und Schulen der unter Katholiken benachbarter Kantone zerstreut wohnender Protestanten im letzten Berichtsjahre Fr. 114,000 ausgegeben. Die Rechnung schließt mit einem Defizit von Fr. 35,000. —

In Biel starb im Alter von 52 Jahren Herr Dr. Fritz Mühlemann, Mathematiklehrer an der Handelschule. Mehr als 22 Jahre lang hat der Verstorbene auch an der Mädchenschule gewirkt. —

Ueber das Vorhandensein von Eisenerz im Haslital lesen wir in den Basler Nachrichten aus der Feder des Bergingenieurs Rosental folgendes: Das Vorkommen tritt auf mehrere Kilometer zutage. Der Kohlenstein hat daselbst 35 bis 60 Prozent Eisengehalt, ein Verhältnis, wie man es am Gongs bei Sargans findet, jedoch mit dem Vorteil einer viel regelmäßigeren Lagerstätte an der Erzegg. Die hohe Lage des Vorkommens, teilweise bis 2170 Meter ist nach der Meinung des Ingenieurs kein Hindernis, da das gewonnene Erz über die steilen Hänge gestürzt werden kann und sich durch das Gental leicht nach Innertkirchen schaffern läßt. Der Abbau könnte direkt von „Tag aus“ beginnen, ohne kostspielige Schacht- oder Stollenanlagen zu erfordern. Die Herstellung des metallischen Eisens wäre ohne weitere Transporte und ohne Kohlenbeschaffung auf elektrischem Wege durch Verwendung von Aarekraft möglich. Rosental schließt: Es wäre zu bedauern, wenn eines Tages fremde Unternehmer und fremdes Kapital sich des Erzschatzes an der Erzegg bemächtigen würden. —



† Eduard Maurer.

Diesen Sommer wurde in aller Stille eine bei jung und alt bekannte Persönlichkeit zu Grabe getragen, die es wohl verdient, daß ihr an dieser Stelle einige Zeilen der Erinnerung gewidmet werden. Es ist dies Herr Eduard Maurer, der einst so wetterfeste Inprothniker, Bootsmann und Leiter der Eisbahn zu Weyerermanshaus. Mitten im rastlosen Schaffen ist der Unermüdlige an den Folgen eines Schlaganfalls, von dem er sich nicht mehr erholte, gestorben.

Eduard Maurer wurde anno 1843 geboren und war, da er seine Eltern früh verlor, bald auf sich selbst angewiesen. Der lernbegierige und fleißige Knabe wußte sich aber in jener Zeit, wo die Jugendfürsorge noch nicht so entwickelt war, rasch sein Brot zu verdienen. Eine besondere Neigung trieb ihn dem Feuerwerberberufe zu, den er in der Stadt Bern erlernte. In der Folge wurde er bei der eidg. Kriegsmaterialverwaltung

und der damaligen Raketenfabrik am Sandrain als gelernter Arbeiter angestellt. Seine Tüchtigkeit und Rührigkeit brachten es mit sich, daß er später bei fast allen größeren Festen Berns als Feuerwerfer mitmachte und für die Schützenmatte und die Kleine Schanze zahlreiche Feuerwerke zu liefern hatte, die jung und alt erfreuten.

Anno 1870 gründete Eduard Maurer unter Mitwirkung von Herrn Thormann v. Steiger die erste öffentliche Eisbahn auf dem Egelmösl und betrieb dieselbe während circa 16 Jahren in musterwürdiger Weise. Nach dem Tode des Besitzers, Herrn Thormann, kam das Egelmösl an Verwandte und wurde später verkauft, so daß Herr Maurer genötigt war, eine neue Eisbahn und namentlich eine solche für die Schuljugend zu gründen. Nach langem Suchen und nach Uebereinkommen mit dem damaligen bekannten Hygieniker, Prof. Dr. Vogt, und dem Gemeinderat Bern wurde dieselbe in der Nähe von Weyerermanshaus angelegt. Da die Bundesbahnen später jedoch das Areal erwarben, mußte dieselbe etwas weiter hinaus, d. h. an die heute bekannte Stelle verlegt werden.

Als geschätzter Feuerwerker hat Herr Maurer viele Jahre die Rheinfallebeleuchtungen durchgeführt. Mit dem Ausbruch des Weltkrieges, der den meisten Festlichkeiten ein Ende setzte und damit auch das Feuerwerkergewerbe unterband, sah sich der immer noch mit Begeisterung an seinem Berufe hangende Feuerwerker genötigt, sich ganz dem Berufe als Bootsmann, sowie dem Betriebe der Eisbahn zu Weyerermanshaus zu widmen.

Mit dem Eifer eines Jünglings lag der Greis, der schon das 70. Altersjahr überschritten hatte, beidem ob. Sein ganzes Sinnen und Trachten zielte aber auf die Instandhaltung und Verschönerung des ihm anvertrauten Gutes ab, wobei er das Wohl der Seinen oft ver-gessend, große persönliche und auch finanzielle Opfer brachte. Unermüdligh grub und zimmerte der Hochbetagte, bis farbige Pavillons, Einfassungen und Brücken, anmutige Lannengruppen, weißstämmige Birken und Pappeln sein geliebtes Seelein umrahmten.

Nun ist dem einst so wetterfesten Bootsmann das Ruder entfallen. Wir aber, die das Werk seines Lebensabends nochmals sinnend betrachten, legen ihm den Kranz der Anerkennung auf das Grab. Er ruhe in Frieden! St.

In Bern findet vom 1. bis 3. Dezember die europäische Fahrplan-Konferenz statt, die von den Schweizerischen Bundesbahnen einberufen worden ist. —

Auf den 21., 22. und 23. Oktober wird der Verwaltungsrat der Bundesbahnen zu einer Sitzung nach Bern einberufen zur Beratung u. a. folgender Geschäfte: Projekt und Kreditbegehren für die Elektrifizierung der Strecke Brig-Lausanne, Revision des Eisenbahnkaufgesetzes. —

Unter dem Vorsitz von Herrn Regierungsrath Roth fand am 11. Oktober die Jahresversammlung des Gemeinnützigen Vereins Bern statt. Der Jahresbericht zeigt erfreuliche Momente: Die Frauenerwerbschule wird fleißig be-

sucht und hat wesentliche Erfolge zu verzeichnen, leidet aber finanziell unter der Zeitlage. Die Zahl der Kinderhorte hat sich vermehrt. Für das 3. Viertel wurde sämtlichen Schulkreisen Fr. 15,000 beigesteuert. Auf Weihnachten beschenkte die Jahrgertuchstiftung 53 Knaben und 56 Mädchen mit neuen Kleidern. Aus dem Stipendienfonds wurden drei Lehrlinge und 3 Lehtöchter unterstützt. Die Schulsparkasse besteht nur noch an der Matte; die Einlagen betragen Fr. 806. Die Rechnung der Kinderhorte schließt mit einem Rückschlag von Fr. 1100 ab; die Jahrgertuchstiftung dagegen erfreut sich eines kleinen Ueberschusses. Das vom Verein in Bümpliz eröffnete Gemeindehaus erfreut sich der schönsten Frequenz; die Kleinkinderschule ist gut besucht; das alkoholfreie Restaurant und die übrigen Räume werden fleißig benutzt. Mit dem 1. Januar 1921 wird eine schweiz. Volksbibliothek, System Wanderbibliothek, eröffnet werden. —

In Bern hat sich eine Vereinigung schweiz. Illustratoren (Bern, Habsburgstraße 10) gebildet, die gegenwärtig ein Zirkular verschickt, worin das Publikum für die Ziele der Buch-Illustratoren und Reklamemaler zu interessieren versucht wird. Es wird darauf hingewiesen, daß Ausländer zurzeit energisch versuchen, das schweizerische Reklamewesen an sich zu reißen. —

Der Gemeinderat schlägt dem Stadtrat den sofortigen Bau von 36 Wohnungen in 6 Gebäuden zu 6 Wohnungen zu 2 Zimmern auf dem Wlserfeld vor und verlangt hiefür einen Kredit von Fr. 547,000. —

Die Betriebsrechnung der Gemeinde Bern für das Jahr 1919 schließt mit einem Ausgabenüberschuß von Fr. 1,189,038.01. Dazu kommen die Passivrestenzen der Betriebsrechnung für 1914 mit Fr. 147,368.43, 1915 mit Fr. 211,705.16, 1916 mit Fr. 1,132,559.52, 1917 mit Fr. 2,093,098.72, 1918 mit Fr. 4,078,793.55, total Fr. 7,663,525.38 und die sich durch die Verbuchung der von der früheren Gemeinde Bümpliz übernommenen Aktiven und Passiven ergebende Vermehrung der Betriebspassivrestenz mit Fr. 44,134.28. Auf den 31. Dezember 1919 ergibt sich somit eine Betriebspassivrestenz von 8,896,697.67 Franken.

Für das Jahr 1919 ergibt sich statt des budgetierten Ausgabenüberschusses von Fr. 6,036,417 plus den im Laufe des vorliegenden Rechnungsjahres bewilligten Nachkrediten für außerordentliche Kriegsteuerzulagen, Maßnahmen zum Zwecke der Bekämpfung der Grippe-Epidemie, Arbeitslosenfürsorge, Steuerstatistik usw. im Betrage von zusammen Fr. 2,778,149.04 abzüglich der unter den Einnahmen verrechneten im Budget nicht vorgeesehenen Reingewinne der kriegswirtschaftlichen Ämter im Betrage von zusammen Fr. 12,331.60, ein solcher von Fr. 1,189,038.01, demnach ein um Fr. 7,613,196.43 günstigeres Resultat, als nach dem Voranschlag zu erwarten war.

Zu dem Ausgabenüberschuß des Voranschlags für 1920 von Fr. 3,047,711 kommt hinzu die sich auf 31. Dezember

1919 ergebende Passivrestanz von Fr. 8,896,697.67, so daß durch den Voranschlag für 1921 zu decken sein werden Fr. 11,944,408.67. —

Am 29. September abhin wurde in Bern eine Gesellschaft gegründet, von der man hofft, daß sie in Zukunft einen Einfluß auf die Ueberbauung gewisser Landbezirke unserer Heimat habe. Der Verein nennt sich Pro Campagna, Schweiz. Organisation für Landschaftspflege und hat den Zweck, „die ästhetischen und kulturellen Lebensbedingungen auf dem Lande zu heben und zur Förderung aller damit verbundenen Bestrebungen beizutragen. Er betrachtet als seine fernere Aufgabe, das Land dem Landvolk lieb und wert zu erhalten und das Familienleben zu fördern.“ Der Verein will alle Einzelorganisationen erfassen, die sich bereits ähnliche Ziele gesteckt haben. Die Initiative zu dem neuen Unternehmen ging vom Komitee des „Oeuvre Suisse en Belgique“ aus. Präsident des neuen Vereins ist Herr Prof. Dr. von Salis. —

Der vor einiger Zeit in unserer Stadt gegründete bernische Frauenbund erreichte auf 1. Oktober einen Bestand von 20 Vereinen mit 8500 Mitgliedern. —

Die Schweizerwoche verspricht dieses Jahr in der Stadt Bern besonders erfreulich zu werden, indem sich zirka 400 Schaufenster daran beteiligen werden. —

Kunstmaler G. Lüscher in Wattwil stellt gegenwärtig im Schaufenster der Buchhandlung A. Franke eine Anzahl seine Landschaftsbilder in Pastell und Del aus, die der Beachtung unserer Leser wert sind. —

Mit Recht wendet sich im Berner Tagblatt ein Einsender gegen die Verkaufsstände auf dem Waisenhaus- und Bärenplatz, die an Samstagen weiterflorieren, wenn die einheimischen Ladeninhaber um 5 oder 7 Uhr die Türen schließen. Diese meist fremden Händlern gehörenden Stände schädigen unser Gewerbe schwer, und wissen sich auch der Steuerpflicht vorzüglich zu entziehen. Verlangen kann der Einheimische, daß auch sie um 7 Uhr ihre Sachen zusammenpacken und endlich Ruhe geben. Aus der Einfindung ist auch die interessante Meldung zu lesen, daß für Laubenbogen-Miete 2000, 3000, ja 4000 Franken offeriert und bezahlt werden. —

Der bisherige außerordentliche Professor an der juristischen Fakultät unserer Hochschule, Herr Regierungsrat Dr. Bollmar, erhält Titel und Charakter eines Honorarprofessors. —

Die Berner Freunde des Kunstmu-seums haben aus der gegenwärtig in der Kunsthalle sich befindlichen Ausstellung des Malers Giovanni Giacometti das Bild „Erwachen“ für die Berner Sammlung erworben, eine wundervolle Symphonie in Grün, Rot und Violett, zu der man unserer Stadt von Herzen gratulieren darf. —

In Bern verstarb, 53 Jahre alt, Herr Dr. med. Chemo-Bigius. Der Verstorbene praktizierte viele Jahre lang in Burgdorf und erwarb sich dort durch sein leutliches Wesen viele Sympathien. Ein schlimmes Halsleiden zwang ihn vor einiger Zeit nach Bern zu ziehen

und hier eine Anstellung auf der eidg. Militärversicherung zu bekleiden. —

Der päpstliche Nuntius, Msgr. Maglione, hat zu seinem Sitz die Villa „Margherita“ an der Schänglistraße erworben, die früher dem italienischen Grafen da Fé, bzw. noch früher dem bekannten Frauenarzt Dr. Conrad, gehörte. —

Die Privattrippe Münzgraben, die älteste Krippe unserer Stadt, hat endlich eine sonnigere und hygienischere Wohnung erhalten. Durch den Umzug sind ihr für Bettchen, Wäsche, Britischen, Bodenbelage Kosten entstanden, für die ihr keine Mittel zur Verfügung stehen. Sie bittet Gönner und Freunde philanthropischer Werke um Geldgaben durch den Postcheck III/3724. —

Volkshochschule Bern. Im Oktober beginnen folgende Kurse: Herr Fritz Schwarz: Die Grundeigentumsreform, eine Vorausblickung der Volksgesundung. Beginn: Montag, den 11. Oktober, 20 Uhr, im Lesesaal der Buchhandlung Bircher, 8 Abende. — Herr Dr. Kurth: Musikultur im Hause (mit Musik). Beginn: Dienstag, den 12. Oktober, im Söller, Marktgasse 38, 20½ Uhr, 8 Abende. — Herr Dr. E. Niederer: Gegenwartige und zukünftige Schweizerische Sozialversicherung. Beginn: Freitag, den 15. Oktober, 20 Uhr, im Lesesaal der Buchhandlung Bircher, 10 Abende. —

Fräulein Dr. S. Wäber: Frauenideale bei den Schweizerklassikern. Beginn: Donnerstag, den 31. Oktober, 20 Uhr, im Lesesaal der Buchhandlung Bircher, 8 Abende. — Herr Prof. Gruner: Die Grundlagen der Naturwissenschaft. Beginn: Samstag, den 30. Oktober, 15 Uhr, im Singzimmer des Oberseminars Länggasse, 8 mal. — Kursgeld für jeden Kurs Fr. 3.—. Für Mitglieder der „Volkshochschule Bern“ (Minimaljahresbeitrag Fr. 2.—) ist der Besuch der ersten Kursstunde frei, für Nichtmitglieder Fr. 1.— Einschreibgebühr. Die Karte, die zum Besuche der ersten Stunde von allen Kursen berechtigt, ist an den Abendkassen erhältlich. Schriftliche Anmeldung zu den Kursen, wie als Mitglieder der „Volkshochschule Bern“ sind zu richten an Herrn Notar Haldemann, Bubenberglas 9, 2 St., Bern.

Die im November und später beginnenden Kurse von den Herren Dr. Burri, Karl Hännli, Georg Rüffer, Dr. Lüdi, Dr. Jost, Dr. Kilchenmann, Prof. Maulderli, Dr. von Tavel, Frd. Dutoit, Prof. Guggisberg u. a. werden später bekanntgegeben. —

Kleine Chronik

Bernerland.

Ueber die Frage der Elektrifikation der Bern-Neuenburg-Bahn fand kürzlich wiederum eine Konferenz der Regierungsvertreter der Kantone Bern, Neuenburg und Freiburg statt. Es konnten keine formelle Beschlüsse gefaßt werden, weil sich der Beschaffung der nötigen 11 Millionen Franken große Hindernisse entgegenstellen. —

Der historische Thuner Ausschieset nahm dieses Jahr einen besonders schönen Verlauf und lockte viele auswärtige

Thuner zum Besuche ihrer Vaterstadt her. Dem Geblerschießen der Knabenarmbrustschützen wohnte eine große Volksmenge bei, unter der sich der über 90jährige frühere Freihofswirt G. R. Engemann befand, der vor 85 Jahren den Ausschieset-Zug zum erstenmal als Teilhaber mitmachte. —

Langenthal wird im nächsten Jahr sein alkoholfreies Gemeindehaus eröffnen können. Mittels Anteilscheinen und Beiträgen à fonds perdu wurden bis jetzt Fr. 70,000 zusammengebracht. —

Berner Stadttheater.

Stella.

Trauerspiel von Wolfgang Goethe. Ueber den literarischen Wert dieses Jugendwerkes von Goethe kann man verschiedener Ansicht sein. Es wurde seinerzeit viel angefeindet. Besonders mit der Gestalt des Fernando wollten sich viele nicht befreunden. Man warf Goethe vor, er habe in Fernando einen Walschlappen gezeichnet. Dies mag wohl zutreffen. Aber lag es denn nicht gerade in der Absicht des Dichters, diesen von Leidenschaften gepesicherten Menschen so zu schaffen, wie er heute vor uns steht? Hat er mit dieser Figur nicht aus dem Leben gegriffen? Hat er uns damit nicht einen Einblick in sein eigenes Innenleben gewährt, in die Seelenkämpfe, in die er durch seine Beziehungen zu Friederika Brion und Charlotte Buff verwickelt wurde?

Von diesem Gesichtspunkte aus muß das Trauerspiel beurteilt werden. Es ist vielleicht mehr als irgend eine andere Dichtung des großen Meisters dazu angetan, ihn uns menschlich näher zu rücken. Dazu kommt die perlende Sprache, in der das Ganze gehalten ist. Ich erinnere nur an den Monolog von Stella in ihrem Gemach. Es sind dies Worte von unvergleichlicher Schönheit.

Wenn nun noch eine so gute Verteilung der Rollen dazu kommt, wie dies hier der Fall war, so kann die Aufführung nur den Eindruck höchster Befriedigung zurücklassen. Leander Hauser wußte den Fernando außerordentlich naturgetreu wiederzugeben. Das Minenspiel und der Tonfall in der Stimme trugen in gleichem Maße dazu bei, seine Seelenkämpfe trefflich zu veranschaulichen. Mathilde Heerdt als Stella zeichnete sich ebenfalls durch vorzügliches Spiel, besonders aber durch eine überaus reine Aussprache aus. Paula Ottzenn gab die Seelentärke einer schwer geprüften Frau mit ergreifender Natürlichkeit wieder.

Erwähnen möchte ich noch die treffliche Ausführung der Szenarien. Der Ausblick von Stellas Wohnzimmer in den Garten und das erquickende Grün der Gartenzene wirkten überaus beruhigend.

Direktor Poppel hat es diesmal übernommen, zur Ausführung dieses Trauerspiels in der Theaterzeitung selber das Begleitwort zu schreiben. Wir ersehen daraus, wie sehr er an unsern Klassikern hängt. Wir begrüßen das, läßt es uns doch erhoffen, daß diese wieder mehr als in den letzten Jahren zu Ehren gezogen werden. Wir sind überzeugt, daß die Direktion damit auch in finanzieller Hinsicht gut fahren wird. D-n.

Verschiedenes.

Herbstleuchten.

Ein letztes Leuchten liegt im Buchenhain,
Ein Farbenspiel, kein Künstler könnt' es bannen.
Es ist der Sonne Strahlenabschiedschein,
Oh sie der Weltenmeister ruft von dannen.
S'ist wie die Blut, die in zwei Herzen brennt,
Die unerbittlich jäh das Schicksal trennt —
Ein letztes Leuchten.

Ein letztes Leuchten wird dem Menschenleben,
Das seines Daseins Kampf und Not durchstritt.
Und ob durchzuckt der Leib von Todesbeben,
Die Seele lächelt, ob sie schwer auch litt;
Denn ob der Bahn, die ihre Leiden sah,
Erscheint gleich jenem Licht auf Golgata
Ein letztes Leuchten . . .

Robert Scheurer, Wabern.

Berner Stadttheater.

Wochenplan.

Montag, 18. Oktober (Ab. B 6):
„Felel“, Lustspiel von Karl Höpfer.
Dienstag, 19. Oktober (Ab. D 6):
„Kindertragödie“ von Karl Schönherr.
Mittwoch, 20. Oktober (Ab. A 6):
„La Traviata“, Oper von Giuseppe Verdi.
Donnerstag, 21. Oktober:
Tanzabend Hannelore Ziegler.
Freitag, 22. Oktober (Ab. C 6):
„Frühlingsluft“, Operette von Josef Strauß.
Samstag, 23. Oktober:
„Cyrano von Bergerac“, Romantische Komödie
von Edmond Rostand.
Sonntag, 24. Oktober, nachmittags:
„Frühlingsluft“, Operette von Josef Strauß;
Abends: „Mignon“, Oper von A. Thomas.

Frühlingsluft.

Auf den Inhalt dieser von Karl Lindau und Julius Wilhelm nach Motiven von Josef Strauß ausgearbeiteten Operette einzugehen, verlohnt sich nicht. Sie bringt eine Reihe von komischen Zwi-

schüßigkeiten, die wohl in stände sind, die Lachmuskeln einen Augenblick in Bewegung zu versetzen, aber wie der Vorhang fällt, sind auch die Eindrücke verwischt. Wir bedauern nur, daß Kräfte wie Elisabeth Grunewald, Julia Haas und Karl Schwiager für so leichte Ware ihre Kunst einsetzen müssen. Erfolge verbuchen konnten nur Fanny Bayerl als Schwiegermutter, Marie Maier als Dienstmädchen und Eberhard Kohlund als Kellner, denen ihre Rollen sehr gut lagen. Vor allem war es Kohlund, der seine ausgesprochene Begabung als Komiker voll entfalten konnte. Es wäre zu wünschen, daß die Operette mit dem Tanzspiel: „Die Rosenhochzeit“ abschliesse. Max Semmler hat das Tanzspiel so kunstvoll arrangiert und Ami Schwaninger als Rosenbraut und Lisel Endmann als Rosenprinz tanzen mit einer so lieblichen Grazie, daß der abschließende, an den Haaren herbeigezerrte Versöhnungsakt nur den erfrischenden Eindruck des Balletts wieder verwischen muß.

Vortrag Steffen im Grobstrasssaal am 28. September, veranstaltet vom Verein schweizerischer Literaturfreunde. Die geradezu hellseherische Psychologie, die Steffen in seiner Ehe-Novelle von Gärtner Kohler (in „Die Bestimmung der Robeit“) darbietet, hat die Besucher des literarischen Abends zu reichem Beifall hingewirren. Der besondere Vorzug der Novelle besteht darin, daß sie wie aus dem Leben geschnitten erscheint, ohne ein künstlerisches Hilfsmittel erzählt ist und unmittelbar wirkt. Die zweite Novelle, die der Dichter las („Die drei Herbergen“, unveröffentlicht), hatte schon artistischeren Charakter, man merkte Symbole, die einem vom bloßen einmaligen Anhören nicht sofort vollständig klar wurden. Doch blieben uns viele fentzenartige Sätze in Erinnerung, vor allem der tief sinnige Schluß: „Auf das Urteil kommt alles an, es richtet dich!“ Steffen trug uns dann unveröffentlichte Gedichte vor, Sonette von zum Teil wunderbarem Wohlklang, Balladen, die dadurch überraschten, daß sie nicht im literaturhistorischen Sinne Balladen waren und nicht Stoffe der äußeren Welt behandelten, die „De an einen Baum“ und das „Heilige Nachtmahl“.

Als sich um 1/210 Uhr der wohlgefüllte Saal leerte, ging gewiß keiner weg, ohne das dankbare Gefühl, reich geworden zu sein durch den Einblick in die tiefreligiöse Welt Steffens, der mit klarer Stimme vorgelesen und bald das Antlitz eines Greises, bald das eines Jünglings getragen hatte, gleichsam als Symbol dafür, daß er alles in sich hat . . . H. Zr.

Eine Schweizer Jugendschriftenzentrale. In letzter Zeit ist die Schweiz wieder mehr als früher mit Schundliteratur überflutet worden. Um dieser trüben Flut einen Damm entgegenzusetzen, hat die Schweiz. Pädagogische Gesellschaft in ihrer Geschäftsstelle in Bern, Erlachstraße 5, einen Jugendschriftenverkauf eingerichtet. Sämtliche billigen und guten Jugendschriften, wie die „Deutschen Jugendbücher“, die „Bunten Bücher“, „Schaffsteins „Grüne Bändchen“ usw. sind dort vorrätig oder werden rasch beschafft. Die Preise sind sehr günstig, da die S. P. G. keinen Gewinn bezweckt. Wiederverkäufer werden überall zu gewinnen gesucht, um die Schundliteratur mit gutem Lesestoff zu verdrängen. Die Geschäftsstelle unterhält außerdem eine Leihbibliothek für Schulklassen; das Lesegeld beträgt je nach dem Umfang der geliehenen Schriften 2 oder 3 Rp. Ausleihe wie Verkauf erfolgt an jedermann. —e—

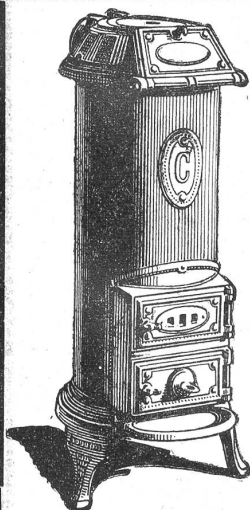
Gaurer Tropfen.

Wirt (einem Schwerverwundeten, der in sein Fotal getragen wird, Wein einflößend): „Gott sei Dank, er lebt! Er hat scho 's Maul verzogel!“

Au!

„Weißt du au, wo's am meiste Urlaub git?“
„Gä, du Lappi — bim Militär!“
„Rei! — Im — Urlaub!“
* * *
„Aber — weißt du, warum d'Jude so gern Haselnusse-n-esset?“
„Rei — da bim überprüget! Deppe wäge ihrner Religion?“
„Rei — wäge de Cherne!“

Grosser Andrang. Wegen Abreise ins Ausland wird das enorme Schuhlager der Schuhhalle „Helvetia“ im Kornhaus in Bern total ausverkauft. Diese ausserordentliche Gelegenheit und die spottbilligen Preise haben bewirkt, dass das kauflustige Publikum in Scharen herströmte und das Magazin förmlich belagerte.



Dauerbrenner - Marken:
„Automat“, „Eskimo“
Kachel- und Zylinder-Ofen
Ofen für Sägespäne
Gasherde „Eskimo“

neueste Konstruktion, unerreicht
sparsam

Kochherde für Kohlen u. Holz
Petrol-Ofen 233

Otto Zaugg - Bern
78 Kramgasse 78
Abteilung Ofengeschäft
Kataloge u. Preislisten zur Verfügung

„Ziegelhüsi“ Deißwil 169

Schöne Lokalitäten für Gesellschaftsanlässe. Diner. Forellen
Geräuchertes. E. SCHILD.

Kentaur-Haferflocken

machen gross und stark

250

Reeller Inventar-

AUSVERKAUF

vom 15. September — 6. Oktober 1920

Preisreduktionen von 10 bis 25 %

auf Läufer aller Art, Linoleum und Läufer (Druckware),
Inlaidresten, Wolldecken, Möbelstoffe, Milieux, Bett-
vorlagen, Wachstuch etc. 196

BERTSCHINGER & Co.

Zeughausgasse 20 BERN Telephon Nr. 852

Inserate haben in der Berner Woche Erfolg.